

Zwischen Salamander und Skorpion

Zwei Blätter aus einer Thomas II Handschrift in der Kunsthalle Bremen

Jan Ulrich Büttner

Die Bibliothek der Kunsthalle Bremen verwahrt einen Band mit Albrecht Dürers ‚Institutionum Geometricarum libri quatuor‘ (Arnheim: Johannes Jansonius, 1606) der lateinischen Übersetzung der ‚Unterweysung der Messung mit dem Zirckel und Richtscheydt‘.¹ Eingebunden ist das Buch in die gut erhaltene Makulatur einer Handschrift (Abb. 1–3), die ihrer ganzen Erscheinung nach in das 15. Jahrhundert datierbar ist. Die Schrift allerdings verbindet verschiedene Charakteristika. Am ehesten kann sie als von der Bastarda beeinflusste Textualis beschrieben werden.² Eine nähere zeitliche Eingrenzung ist schwierig, womöglich ist das zweite Drittel des Jahrhunderts nicht zu abwegig. Ob sich aus der Schrift auch eine grobe regionale Zuordnung ableiten lässt, ist fraglich. Womöglich ist der Codex in den Niederlanden entstanden. Das würde sich zumindest mit der Verbreitung des Textes decken. Die Lombarden sind teilweise blau und rot, die Zwischenüberschriften sind rot. Der Text ist mit den gängigen Formen seiner Zeit mit Kürzungen versehen, aber in überschaubarem Maße.³

Es handelt sich dabei um ein fast vollständig erhaltenes Doppelblatt. Weil das eingebundene Buch etwas länger ist als das Pergamentblatt, wurde am unteren Ende je noch ein Streifen aus derselben makulierten Handschrift angefügt, die auch noch Texte enthalten. Das Format des Doppelblattes beträgt heute 31 × 46 cm (einschließlich der umgeschlagenen Kanten) und dürfte recht genau den ursprünglichen Maßen entsprechen. Das bedeutet, dass ein Blatt 31 × 23 cm groß war.

Jedes Blatt hat eine Überschrift und je 36 Zeilen in zwei Kolumnen. Der Schriftraum bei der linken Kolumne beträgt ca. 22,5 × 7 cm, bei der rechten ca. 22,5 × 7,5 cm, der Leerraum dazwischen misst ca. 1,5 cm. Das Pergament ist von sehr guter Qualität, auch jetzt noch hell und so fein, dass die rückseitige Beschriftung zart durchscheint, ohne die Lesbarkeit einzuschränken. Die Haar- und Fleischseite sind kaum zu unterscheiden. Stellenweise ist es etwas fleckig, durch die Verarbeitung als Einband ist die Schrift teilweise abgerieben, insgesamt aber gut lesbar. Vor allem das Rot und Blau der Lombarden und der Rubrizierung sind noch frisch. Auf der Rückseite ist im Pergament ein kleines Loch, das schon bei der Herstellung entstanden sein muss, da kein Textverlust erkennbar ist.

Auf der Vorderseite handelt es sich um einen Ausschnitt aus Buch VIII, auf der Rückseite um einen Ausschnitt aus Buch VII. Das erklärt sich nur, wenn das Blatt umgewendet wurde, so dass nicht die ursprüngliche Außenseite (recto – verso), sondern die Innenseite außen auf den Einband kam. Daher ist vorne eine ehemalige verso-, hinten eine recto-Seite zu sehen, und deswegen steht vorn Text aus Buch VIII und hinten Text aus Buch VII. Die Texte sind eindeutig Thomas von Cantimprés ‚Liber de naturis rerum‘ in der Version ‚Thomas II‘ zuzuordnen. Das ergibt sich zum einen aus der Textfassung zu ‚De Salamandra‘, die für die Fassung ‚Thomas II‘ stark überarbeitet wurde, zum anderen aus der unten auf der Vorderseite sichtbaren Überschrift ‚De Ornatu Celi‘ des Buches XX, das es nur in der erweiterten Fassung gibt. Auf der Rückseite haben sich unten

sechs Zeilen aus Buch XX erhalten (je drei pro Kolumne). Im Einzelnen enthält das Fragment folgende Texte:

Vorderseite: lib. VIII, cap. XXVI (Rest) bis lib. VIII, cap. XXX: *sanatur ¶ Siquis impune ambula ... bis ... eius portantes interimit ¶ Sala=*

Rückseite: lib. VII, cap. LXXVIII (Rest) bis lib. VII, cap. LXXXII: *et insufflat super ova semen ... bis ... in hyeme et fiunt estate nigriores.*

Rückseite unten: lib. XX, cap. VII:⁴

links: *deinde de vicivitate ... bis ... Dum enim solem;*

rechts: *lunam nullum sensum ... bis ... tribis modis re=*

Im Vergleich zum kritischen Text der Edition (B = Boese) gibt es allerdings etliche Abweichungen im Fragment:

Vorderseite, linke Spalte: *subsinthio* – B: *absinthio*; *Iacobus et plinius Solinus* – B: *Iacobus et Solinus*; *ut dicit ijsidorus* – B: *ut Ysidorus dicit*; *et ponitur* – B: *et reponitur*; *sine cibo diu* – B: *diu sine cibo*; *genus serpentis* – B: *serpentis genus*; rechte Spalte: *animal et* – B: *et animal*; *prefert* – B: *Ysidorus prefert*; *sone* – B: *zone*; *Sicilie* – B: *Cicilie*; *redeat ad montem* – B: *ad montem redeat*; *dicit ijsidorus* – B: *Ysidorus dicit*; Rückseite, linke Spalte: *lxxvij* – B: *LXXIX*; *et marinus* – B: *marinus et*; *origam* – B: *ozimi*; *lxxix* – B: *LXXX*; *lxxx* – B: *LXXXI*; *ijsidoro* – B: *Ysidorus*; rechte Spalte: *facit scaurus* – B: *scaurus facit*; *lxxxj* – B: *LXXXII*; *Hoc torpedine* – B: *Hec de torpedine*; *lxxxij* – B: *LXXXIII*; *piscis niger* – B: *niger piscis*; *vim inesse* – B: *inesse vim Plinius*

Rückseite, untere Kante: *Dum enim scirent* – B: *Cum scirent*

Der ‚Liber de Natura Rerum‘ von Thomas von Cantimpré OP gehört mit seinen drei Versionen (Thomas I/II/III⁵) zu den am weitesten verbreiteten naturkundlichen Werken des Spätmittelalters und zu den wirkungsreichsten. Wie kaum anders zu erwarten, ist bei einem Werk mit so breiter und langer Überlieferung die Textgeschichte kompliziert. Leider ist sie bislang nur in Ansätzen aufgearbeitet und erkennbar, obwohl eine kritische Edition seit 1973 vorliegt.⁶ Von Thomas selbst stammen die beiden Fassungen I und II,

mit ‚Thomas III‘ wird eine umfangreiche Bearbeitung und Kürzung bezeichnet, die noch im 13. Jahrhundert entstand, dann aber vor allem im oberdeutschen Raum weite Verbreitung fand. Unermüdlich arbeitete Thomas an seinem Werk und suchte, wie er schreibt, in Gallien und dem büchereichen Germanien, aber auch aus dem jenseits der See gelegenen England ständig nach Werken, die er noch nutzen konnte, immer auf der Suche nach dem Besten und Geeignetsten, das er ergänzen wollte.⁷ So lassen sich schließlich zwei Versionen (allerdings mit jeweiligen weiteren Verzweigungen) unterscheiden, die bei den Zeitgenossen auf großes Interesse stießen und rasch Verbreitung fanden. Sehr verkürzt gesagt hat die Version ‚Thomas I‘ 19 Bücher, die Version ‚Thomas II‘ 20. Zu einem gewissen Abschluss kam der Text wohl um 1241. Für die kritische Edition waren dem Herausgeber 55 Handschriften der Klassen I und II bekannt, wie und wonach Helmut Boese allerdings seinen Text erstellt hat, bleibt weitgehend im Dunkel. 1973 erschien nur der schiere Text, ohne die Handschriften zu nennen, ohne Lesarten, ohne Kommentar oder Register. Dies alles war für einen zweiten Teil vorgesehen, der bis zum Tode Helmut Boeses 2001 nicht erschien.⁸ Ob sich Vorarbeiten dazu in seinem wissenschaftlichen Nachlass finden, der in der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart aufbewahrt wird, ist zur Zeit noch unbekannt, denn er ist unverzeichnet.⁹

Die Einordnung des Textes in die Gesamtüberlieferung von ‚Thomas II‘ muss vorläufig offenbleiben, solange die Textgeschichte nicht aus dem Nachlass Boeses (so er sie enthält) erschienen ist oder neu erarbeitet wurde. Soweit die Fragmente erkennen lassen, handelt es sich um einen guten Text aus der Hauptzeit der Überlieferung.

Kontakt

Jan Ulrich Büttner

Universität Bremen · Fachbereich 8 · Geschichte des Mittelalters · Universitäts-Boulevard 13 · 28359 Bremen

E-Mail: buettner@uni-bremen.de

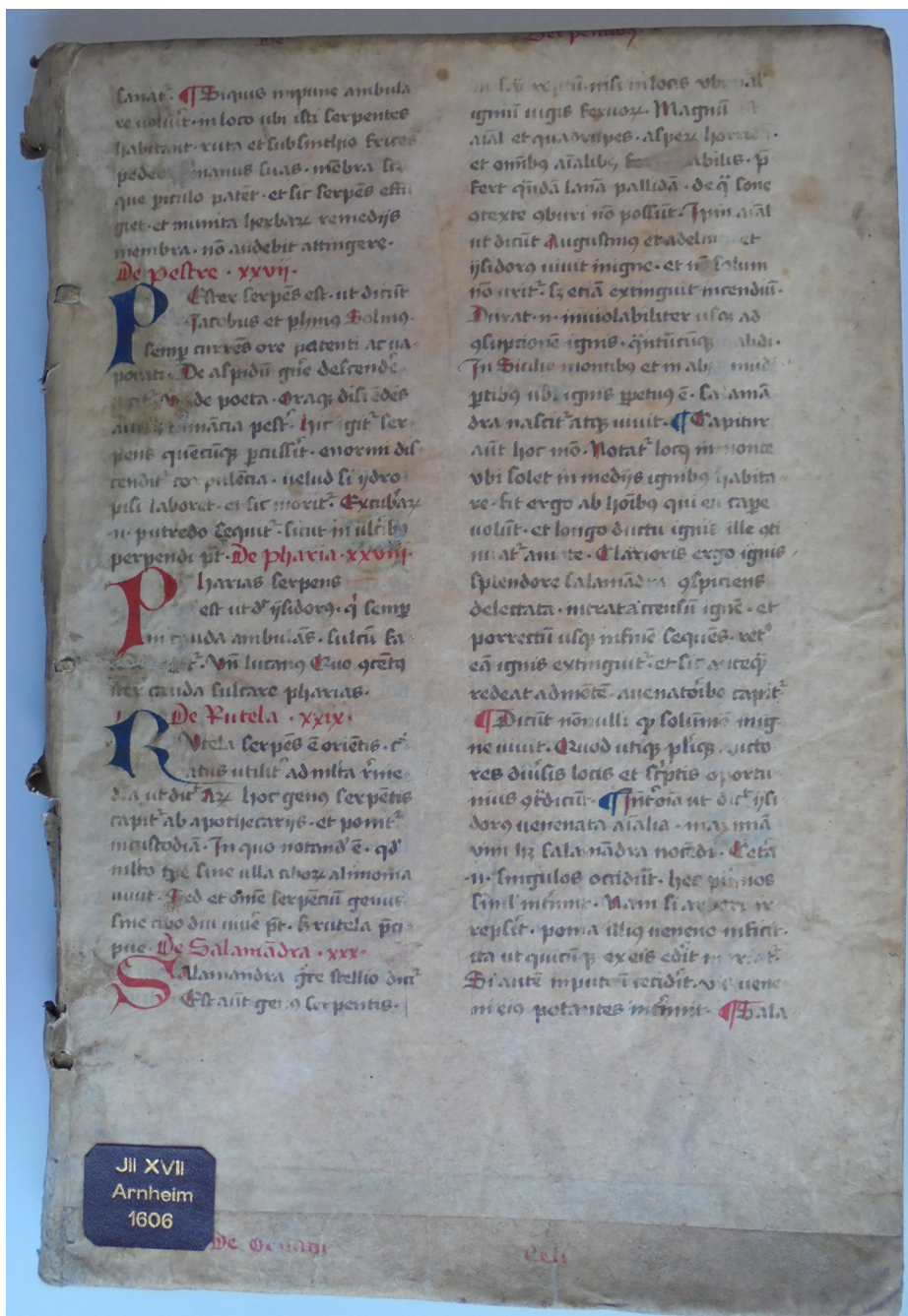


Abb. 1: Bremen, Bibliothek der Kunsthalle, Jll. XVII Arnheim 1606, vorderer Deckel. Unten zu sehen die Kopfzeile: *De Ornatu Celi* des Buchs XX (Foto: Der Kunstverein in Bremen)



Abb. 2: Bremen, Bibliothek der Kunsthalle, Jll. XVII Arnheim 1606, Buchrücken mit Fehlstelle, allerdings ohne Textverlust. Kaum zu erkennen ist der alte Lagenfalz (Foto: Der Kunstverein in Bremen)

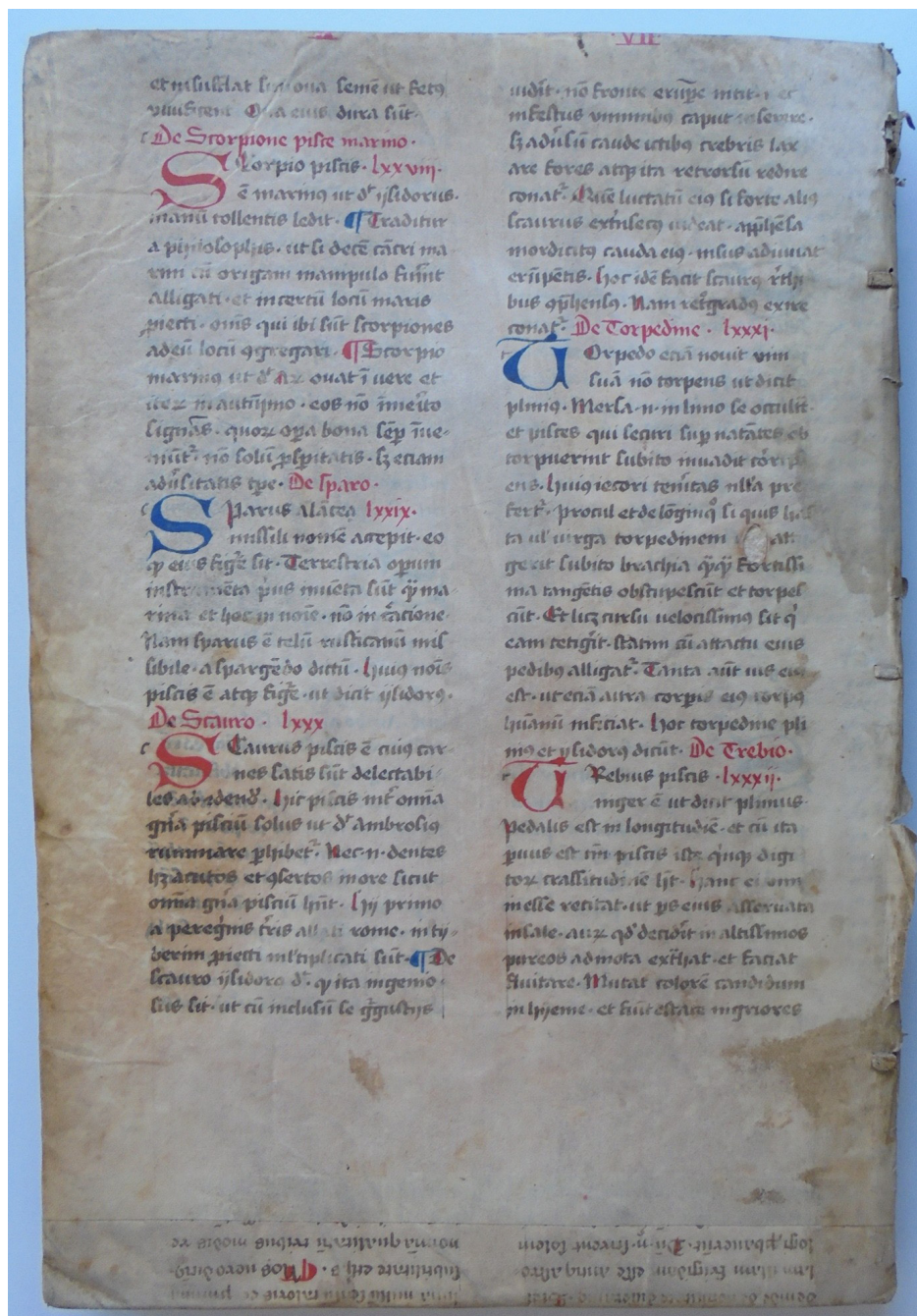


Abb. 3: Bremen, Bibliothek der Kunsthalle, Jll. XVII Arnheim 1606, hinterer Deckel. Oben die Kopfzeile L VII (= Liber VII), unten das über Kopf angesetzte Stück aus Buch XX. Gut zu erkennen sind bei jeder Lombarde die Rubrikatoranweisungen (Foto: Der Kunstverein in Bremen)

Anmerkungen

- 1 Der Band stammt aus dem Besitz von Hieronymus Klugkist, mit dessen Kunstsammlung und Bibliothek sie 1851 als Nachlass in die Kunsthalle kam: Nina Janssen, Hauptsache Dürer? Die Sammlung Klugkist (Katalog 15), Bremen 2021, S. 10–19. Die Provenienz lässt sich noch weiterverfolgen: Im Einband ist das Exlibris von Johann Christoph von Bartenstein (1689–1767) eingeklebt. Klugkist scheint den Band dann in Wien von dem Kunsthändler Sigismund Behrmann erworben zu haben (mündliche Mitteilung durch Iris Graaf-Burkert, Kunsthalle Bremen). Er trägt nun die Signatur Jll. XVII Arnheim 1606.
- 2 Für die Textualis typisch sind *s* und *f* mit der Brechung auf der Zeile, der Einfluss der Bastarda zeigt sich in der leichten Rechtsneigung und dem einfachen *g*. Zur Charakteristik der schlaufen- oder schleifenlosen Bastarda siehe

Karin Schneider, Paläographie und Handschriftenkunde für Germanisten. Eine Einführung (Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte, B, Nr. 8), 3., durchgesehene Auflage, Berlin 2014, S. 73–76; Bernhard Bischoff, Paläographie des römischen Altertums und des abendländischen Mittelalters (Grundlagen der Germanistik 24), 4. durchgesehene und erweiterte Auflage, Berlin 2009, S. 180 und 193, der sie direkt holländisch-niederdeutsche Bastarda nennt; Albert Derolez, The Palaeography of Gothic Manuscript Books. From the Twelfth to the Early Sixteenth Century (Cambridge Studies in Palaeography and Codicology 9), Cambridge 2012, S. 165–168 (Loopless Bastarda und Nederlandish Hybridia) und die angegebenen Tafeln. Der Begriff ‚Hybridia‘ geht auf G. I. Lieftinck zurück und wird heute i.d.R. als ‚Bastarda‘ verstanden, siehe Johan P. Gumbert, Die Utrechter Karthäuser und ihre Bücher im frühen fünfzehnten Jahrhundert, Leiden 1974, S. 199–214, 251–253, 278 und Tafeln 142–150. Ich danke sehr herzlich Julia Knödler (Halle), Lukas Reddemann (Bremen) und Martin Wagendorfer (München) für ihre Einschätzungen zur Datierung und Einordnung der Schrift.

- 3 Er verwendet z.B. die wohl insulare *enim*-Kürzung ·n· (vgl. Derolez [Anm. 2], S. 97 Nr. 97), sowie aꝛ für Aristoteles (vgl. Bischoff [Anm. 2], S. 222).
- 4 Nach der kritischen Edition von Boese, Thomas Cantimpratensis, Liber de Natura Rerum. Editio princeps secundum codices manuscriptos, Teil I: Text, Berlin u. a. 1973, handelt es sich vorn um: 8, 26, Z. 10, S. 285 bis 8, 30, Z. 50, S. 286; hinten: 7, 78, Z. 9 bis 7, 83, Z. 5; hinten unten: 20, 7, Z. 3–5 und Z. 25f., S. 419f.
- 5 Es gibt auch noch eine Version „Thomas IV“, die hier allerdings unerheblich ist, vgl. Thomas von Cantimpré, ‚Liber de naturis rerum‘. Bd. 1: Kritische Ausgabe der Redaktion III („Thomas III“) eines Anonymus, hg. von Benedikt Konrad Vollmann (†) u.a. (Wissensliteratur im Mittelalter 54.1), Wiesbaden 2017, S. 9, Anm. 5. Zum Ganzen siehe noch immer: Christian Hünemörder/Kurt Ruh, Thomas von Cantimpré, in: ²Verfasserlexikon 9 (1995), Sp. 839–851; die hier angegebenen Zahlen der Handschriften unterscheiden nicht zwischen den einzelnen Fassungen.
- 6 Thomas Cantimpratensis [Anm. 4], der Herausgeber zeichnet nur als ‚H. Boese‘ das Vorwort. Zur Werkgeschichte siehe: Helmut Boese, Zur Textüberlieferung von Thomas Cantimpratensis’ Liber de Natura Rerum, in: Archivum Fratrum Praedicatorum 38 (1969), S. 53–68. Hier werden 44 Handschriften gelistet und verschiedene Unterklassen beschrieben.
- 7 Thomas Cantimpratensis [Anm. 4], XIX, VII, S. 413f., womit das Buch ursprünglich abschloss.
- 8 Vgl. Alexandra Habermann und Peter Kittel, Lexikon deutscher wissenschaftlicher Bibliothekare. Die wissenschaftlichen Bibliothekare der Bundesrepublik Deutschland (1981–2002) und der Deutschen Demokratischen Republik (1948–1990), Frankfurt a. M. 2004, S. 12f.
- 9 Schriftliche Mitteilung von Helga Engster-Möck (Württembergische Landesbibliothek) vom 14.7.2025. Der Nachlass hat die Signatur NL hist 103, umfasst ca. vier laufende Meter und ist in Kalliope noch nicht nachgewiesen.